Irland 2007 „Sommer“-Urlaub

07.06.2007 Anfahrt

Dieses Jahr soll die Reise auf die grüne Insel ganz im Westen Europas gehen. Wir fahren über Calais-Dover und Fishguard-Rosslare die kostengünstigste Fährverbindung. Allerdings liegen dafür 550km Straße in Großbritannien vor uns.

Wir starten zu Hause um 8.30 Uhr bei gutem Wetter. Richtung Köln gibt es keine weiteren Störungen und auch an Aachen vorbei geht es zügig in die Niederlande. Ohne es wirklich zu bemerken, überqueren wir die Grenze nach Belgien. Brüssel bleibt hinter uns und auch Ostende. Wir sind pünktlich um 15.00 in Oye-Plage und parken in einer Nobelwohngegend. Nach einigem Rumsuchen finden wir den Zugang zum Meer doch noch. Allerdings können wir nicht lange bleiben, müssen gleich weiter zur Fähre.
Es ist total dunstig und kein Mensch ist am Strand. Wir laufen einmal um die herausgeschwemmten Bunker und kehren dann zurück.
Dank eines sehr umständlichen Ticketkaufs im Seafrance-Tickethäuschen und vor allem einer langen Schlange vor dem Zoll kommen wir ohne weitere Wartezeit direkt in den Bauch des Fährschiffes. Als so ziemlich der letzte Wagen.

Die Überfahrt ist wegen des sehr trüben Wetters schnell erzählt: Wendung im Hafen, Ausfahrt mit Nebelhorn (!) und baldiger Sichtverlust zur französischen Küste.
Wir gehen in den Riesen hinein und flanieren im windgeschützten Inneren. Schließlich setzen wir uns hin und dösen ein wenig. Dabei verpassen wir die Hafeneinfahrt in Dover. Schnell noch raus ein paar Aufnahmen gemacht, dann müssen wir hinunter zu unserem Bus. Allerdings müssen wir dann nochmals sehr lange warten: Wir sind der letzte Wagen, der die Fähre verlässt. Hektisch geht es durch den Zoll und die etwa 5-6 Kreisel, bis wir mit viel Verkehr Richtung Maidenhead und London fahren. Linksfahren macht nichts aus, jedoch wird sehr eng gefahren und gelegentlich deutlich zu schnell. Ohne große Staues erreichen wir die Orbitale um London herum und fahren noch insgesamt etwa 150km, bis wir bei Wokingham in einer extrem kleinen Nebenstraße, die schließlich unbefestigt ist, einen schönen Platz finden. Allerdings ist der Fluglärm erheblich. Ist eben nahe bei London.
8,5 Std Fahrt bei 804km Strecke.

08.06.07 Fishguard-Rosslare

Wir wachen früh auf, bleiben aber lange unbehelligt. Da wir Zeit haben, geht es gemütlich los. Zunächst holpern wir aus der Nebenstraße wieder heraus Richtung Hauptstraße. Tolle und sehr großen Grundstücke liegen im Wald eingebettet rechts und links dieser Holperstrecke.

Dann geht es über die M40 Richtung Cardiff. Es ist sehr dunstig und keinerlei Fernsicht. Aus den anfänglichen 16° werden bis zur Mautbrücke über den Severn (12 Pfund) an die 20°. Es klart auf und in Wales angekommen scheint die Sonne. Hinter Swansea kommen wir bald zum 2003 eröffneten **National Botanic Garden**. Ein sehr lohnenswerter Besuch. Bei bestem Wetter können wir Hunderte von Blumen und Sträucher in

voller Blüte erleben. Und das Glashouse mit seinen 5 verschiedenen Vegetationszonen ist auch herrlich. Wir bleiben lange, auch im mit zwei Mauern eingezäunten ehemaligen Küchengarten, in dem es so geschützt ist, dass sogar Palmen bestehen können. Tolle Idee auch der kleine Bach, der vom Glashouse-Hügel sich herabwindet.

Bei herrlichem Wetter fahren wir weitere 80km Richtung Fishguard. Und weil wir zu früh da sind, machen wir einen Abstecher zu **Strumble Head**.
An der Fähre kommt dann das böse Erwachen. Wir werden zum Wiegen geschickt und bringen 3,3to auf die Waage. Auf die Fähre kommt nur, wer bis 3to wiegt.
Da hilf kein Zetern: Wir müssen auf die LKW-Fähre um 2.45 Uhr in der Nacht. So ein Mist - aber wir bekommen Außenkabinen als Trost. So haben wir Zeit, schauen uns die Lower Town von Fishguard an und fahren dann zum Sonnenuntergang nach Strumble Head - nochmal. Es ist warm, windstill und kaum Wellengang. Die Sonne versinkt allerdings im Dunst bereits über dem Horizont. Bald danach sind wir wieder alleine an der Klippe.

09.06.07 Fahrt nach Mizen Head

Nur einer von drei Weckern weckt uns: zu spät! Wir müssen alles liegen lassen wie es ist und "rasen" in der stockdunklen Nacht die engen Sträßchen nach Fishguard hinunter. So ziemlich als Letztes kommen wir noch an Bord.
Es ist windstill in dieser Nacht um 2.45 Uhr, als die Fähre sich langsam hinaus schiebt in die Irische See.

Wir wachen in unserer engen, aber völlig ausreichenden Kabine um 6.00 Uhr auf. Wir duschen und machen uns dann fertig. An sich soll die Fähre etwa 7.00 Uhr anlegen. Aber es ist stock neblig und wir fahren im Kreis. Der Kapitän wagt nicht, in den Hafen einzufahren! Eine Stunde später fahren wir dann tatsächlich in den Hafen ein.
Und um 9.30 Uhr verlassen wir schließlich die Fähre und rasten alsbald auf dem Weg nach Wexford an einem Feldweg: Es wird erst einmal gefrühstückt.
Um 10.30 Uhr stehen wir im Eingang des **National Heritage Park** und bekommen sogar den deutschen Einführungsfilm zu sehen.

Dann steigen wir etwa 7000 Jahre vor Christi in die Geschichte von Irland ein. Es werden die ersten einfachen Behausungen gezeigt, dann Riedhäuser und schließlich Siedlungen mit einem Ringwall aus Baumstämmen. Das alles ist eingebettet in eine sehr urwüchsige Waldlandschaft. Der Nature Trail entführt in diese Lianen bewachsene Urlandschaft.

Am Besucherzentrum vorbei kommt man zu den Wikingern und dann an einer nur mäßig interessanten Normannenburg bis zu einem der typischen Klostertürme.
Wir haben alles gesehen und haben noch einen langen Weg vor uns.

Über Wexford geht es nach Waterford. In der Innenstadt herrscht Verkehrschaos. Es geht nur langsam voran. Auf der Nationalstraße N25 (eine breite Straße mit fast gleichbreiten Randstreifen, auf die man ausweicht, wenn jemand mehr als die erlaubten 100km/h fahren will) geht es flott voran. Bald ist Cork erreicht, um das wir herumfahren. Immer wieder mal sieht man die Küste. Direkt dahinter ist es allerhöchstens mal hügelig.

Die Landschaft ist weitgehend sehr grün. Vereinzelt liegen Gehöfte und kleine Häusergruppen in der weiten Landschaft. Häufig sind es nur Wiesen, die von Steinmauern umgeben sind, sonst keine Landwirtschaft.
Ab Cork ist es nur noch eine regionale Straße. Und die zeichnet sich durch sehr geringe Breite und extrem unebenen Belag. So werden die letzten 80km sehr lange. Konzentration ist gefordert, denn trotz der geringen Breite brettern gewaltige LKW die Straße entlang. Bei Toormore fast am Mizen Head finden wir neben der Straße eine kleine Bucht, an der wir unseren Nachtplatz aufbauen. Das war ein langer Tag mit gaaanz wenig Schlaf nur.

10.06.07 Mizen Head - Bantry

Wir sind nach dem anstrengenden gestrigen Tag lange im Bett geblieben. Erst gegen 7.30 Uhr stehen wir einigermaßen erholt auf. Die Flut des gestrigen Abends ist der Ebbe gewichen und der flache Sandboden des Inlets liegt trocken.

Wir fahren auf der holprigen Straße die restlichen ca. 20 km weiter, bis wir auf einsamer Straße am großzügigen Parkplatz von **Mizen Head** (Lighthouse auf Felsvorsprung) ankommen. Es ist windig und recht kühl und bewölkt. Das Visitorcenter ist nicht besetzt und so gehen wir den schmalen, aber sehr gut gesicherten Weg bis zur Brücke. Leider ist der Durchgang (natürlich) verschlossen und so gehen wir unverrichteter Dinge zurück. Der Center öffnet erst um 10.30 Uhr - und da wir die Zeit aus Dtld mitgenommen haben, bedeutet das für uns 11.30 Uhr, also ziemlich spät. Wir fahren ein Stück wieder zurück und biegen dann auf die noch schmälere Straße nach **Three Castle Head** ab. Am Ende ein winziger Parkplatz. Ein Stoppschild warnt - fast wie ein Witz - vor dem unmittelbar dahinter liegenden Abgrund.
Durch den Zaun um das weitläufige Grundstück geht es Richtung Farmhaus und dann weiter Richtung Hügel. Die überqueren wir entlang des Zaunes und erreichen dahinter den Dun Lough. An dessen Ufer stehen drei alte Steintürme - Reste einer Burg aus dem Jahre 1217, die bis Ende des 15. Jahrhundert bewohnt war.
Erneut geht es aus dem tiefen Einschnitt auf einen Hügel hinauf. Hier finden wir, nun unmittelbar über der nördlichen Steilküste, einen Felssims, um Mittagspause machen zu können. Einem Balkon gleich hängen wir über dem Abgrund und schauen Richtung Ring of Beara auf das stahlgraue Meer. Leider gibt es weder Fernsicht noch blauen Himmel.

Aber wir können den Möwen beim Entlanggleiten an den Felswänden zuschauen, weiter draußen drehen Basstölpel ihre Kreise und einige wenige Male taucht ein Delfin auf.

Es ist nun stürmisch geworden und wir folgen nicht der obersten Hügellinie. Entlang eines kleinen Sees geht es

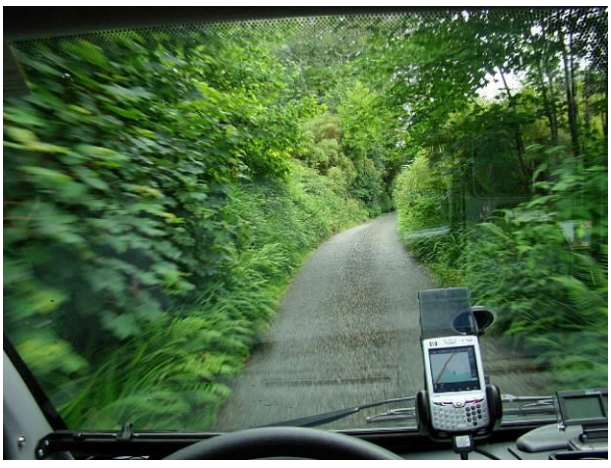
wieder die wenigen Meter hinab zum Dun Lough. Die Burgreste liegen herrlich direkt am See, den eine blumengeschmückte Steinmauer begleitet. Wenn nur nicht der weiße Himmel wäre....
Wir gehen den Weg wieder zurück, überqueren die drei Gatter und sind bald wieder zurück am Auto. Über die zum Teil sehr steile und vor allem kurvenreiche Straße geht es zurück. Lange folgen wir dem Herweg, der sich vor allem durch eine sehr unebene Oberfläche auszeichnet. Nicht die geringe Breite ist das Hauptproblem, sondern die vielen unvorhersehbaren Bodendellen.
Doch schließlich erreichen wir wieder die N71 und damit eine halbwegs gute Straße. An Bantry vorbei geht es zum Ring of Beara. Wieder wird es bucklig.

Weit verstreut liegen entlang der gesamten Küste immer wieder einzelne Häuser, oft weit ab der Straße, doch stets inmitten von kleinen Parzellen. Diese von Steinmauern eingefassten Wiesen gibt es wahrscheinlich schon seit Jahrhunderten.
Wir fahren bis kurz vor unserem nächsten Ziel, dem Cablecar an der westlichsten Inselspitze. Wir haben Glück und finden weit abseits der einzigen Straße bei Castletownbere einen gut hergerichteten Parkplatz für Angler.
Vom Parkplatz aus entführt ein Forest Walk in die wunderschöne Küstenlandschaft. Durch Tunnel von Rododendron-Bäumen geht es entlang der Felsküste. Immer wieder wird es richtig dunkel unter dem dichten Blätterdach. Der Weg ist mit EU-Fördermitteln aufgebaut worden und sieht noch verdammt neu aus. Aber vor allem macht er mächtig Laune - auch wenn es bereits deutlich auf 21.00 Uhr zugeht.
Zum Glück ist es heute zweimal bei wenigen Tropfen Regen geblieben. Wollen wir hoffen, dass es so bleibt und allerhöchstens noch besser wird.

11.06.07 Ring of Beara und 1.Teil Ring of Kerry

Wir wachen gegen 7.00 Uhr auf. Es regnet draußen und das Aufstehen fällt schwer. Die Bisswunden vom gestrigen Abend (Midges) jucken nicht mehr so sehr. Als wir dann 1,5 Stunden später aufbrechen, hat es zwar aufgehört zu regnen, aber die Wolkendecke hängt dich überm Meer und verhüllt die Hügel um uns. Wir fahren weiter auf dem Ring of Beara.
Es wäre wirklich wunderschön, wenn die Sicht auch nur etwas besser wäre. So fahren wir entlang der Küste und gelegentlich etwas im Landesinneren. Die Straße ist bucklig, schmal und unübersichtlich. Aber zum Glück ist der Verkehr nur gering und bei 30-40km/h kann ja nicht viel passieren.

Wir besuchen die **Seilbahn zu Dursley Island**. Es nieselt und so fällt es uns nicht schwer, auf die Überfahrt zu verzichten. Es ist ein rostiger alter Holzkasten, der da über zwei Seile zur anderen Seite gezogen wird. Dabei ist der ganze Vorgang sehr langsam und dabei lautlos. Zumindest die Rollen sind wohl gut geölt.



Wir fahren einige Kilometer zurück. Wie fast immer sind die Flächen unterhalb der Berge mit Wiesenquadraten gesäumt.
Als wir Abbiegen zum nördlichen, raueren Teil der Umrundung, beginnt es wieder zu regnen. Das sind zwar

immer nur kurze Schauer, aber die Wolkendecke hebt sich nicht, und so sorgen sie nur für noch schlechtere Sicht.

Die Straße ist noch etwas wilder und schlängelt sich gelegentlich durch Blockmeere. Aber auch Rhododendren-Mauern begleiten die Straße. Bis dicht an den Fahrbahnrand reicht die oft 3m hohe grüne Wand. Als Linksfahrer rast so die Blätterbarriere nur so an einem vorbei.

Wir machen weit im Norden der Halbinsel einen Ausflug zu einer Ausbuchtung der Landzunge. An deren Ende finden wir neben einem winzigen Hafen zwei Löcher in den Küstenfelsen. Unter dem grünen Deckmantel der üppig wachsenden Vegetation tun sich zwei recht große Tore auf. Da Nachtmittags Flut ist, sind sie mit Wasser gefüllt, das träge hereinschwappt. Wir steigen über das Dach der beiden Höhlen und sehen auf der anderen Seite nur einen Eingang. Von hier aus sucht sich also das Meer den Weg immer tiefer in den Fels.
Nachdem wir bei ganz gutem Wetter und leider immer noch ohne Fernsicht zur Kerry-Halbinsel diese Attraktion abgehakt haben, geht es weiter nach Kenmare.

In dieser Kleinstadt herrscht fürchterlich Verkehr. Als ich nur für etwa 5 Minuten den Bus auf einem (dem einzig freien Parkplatz!) Behindertenparkplatz abstelle, werden wir sofort von einem Polizisten angesprochen. Wir hätten doch die gleichen Regeln auch in Deutschland, sagt er mit grimmigem Gesicht und jagt uns fort.

Nach Kenmare fängt es heftig an zu regnen. Wir streichen den Plan, Morgen nach Skellig Michael zu fahren und suchen stattdessen einen Nachtplatz. Nach zwei vergeblichen Versuchen finden wir weit im Landesinneren an einer kleinen Straße, die die weit verstreut liegenden Farmhäuser verbindet, einen ebenen Platz. Und bald schon klart es auf, blauer Himmel spannt sich über dem weiten, leicht gewellten Land. Wie zum Hohn, denn wir sind zu weit weg, um Portmagee morgen noch rechtzeitig zu erreichen.

12.06.07 Staigue Ford, Derrynane House

Wir wachen spät auf, denn am Abend zuvor schien zu schön die Sonne herein und versüßte das Lesen.
Es ist grau, die Wolken hängen niedrig. Wir beeilen uns nicht und lesen lieber noch ein bisschen. Doch dann geht es los. Die 20km bis zum Steinfort sind schnell abgefahren. Am Ende einer schmalen Straße - wieder einmal der Zubringer zu den im Tal verstreut liegenden Häuser - erreichen wir das bequem direkt neben dem Auto liegende **Staigue Steinfort**. Es ist das größte und älteste eisenzeitliche Fort seiner Art in Irland.

Wir fahren nach einer 3/4 Stunde weiter Richtung Derrynane House bei Bunnavalla. Der aus dem 18 Jahrhundert stammende Wohnsitz ist umgeben von fast tropischer Pracht. Der warme Golfstrom macht es möglich, dass hier exotische Pflanzen gedeihen, aber auch die heimische Vegetation enorm üppig ist.
Doch zunächst geht es an den Strand. Durch leichte Dünen steigen wir hinab zum Wasser. Auf dem feuchten, härteren Sand geht es besser. Es gibt kaum Wellen, seit Tagen ist es herrlich windstill. Wenn es schon kein besseres Wetter gibt - es ist mit 17-20 °C bei Windstille gerade noch angenehm in kurzen Hosen.
Entlang des Strandes geht es zu einem schmalen Sandstreifen, der zu einer verfallenen Kirche führt. Mittlerweile haben wir einen ständigen Begleiter: ein Bordercolli, der uns in sein Hundeherz geschlossen hat. Aller-

dings findet er im weiteren Verlauf der Wanderung doch allzu schnell einen neuen Freund. Wir sprachen wohl nicht Gälisch genug.
Der Weg taucht nun bis fast Kopfhöhe ein in üppige Natur. Zum Glück ist er bestens markiert, sodass es nicht schwer fällt, dem schmalen Pfad durch die überbordende Natur zu folgen. Über die steinernen Rippen geht es jedes Mal danach wieder in ein schmales Tal, das gefüllt ist mit Rhododendren-Hainen. Allerdings sieht man auch die Wucht des Windes. Was über die kahlen Rücken der in der Eiszeit abgerundeten Granitbuckel hinausragt, dass wir in Richtung Land gebogen oder zerfetzt.
Zwischen schmalen Einschnitten und kurzen, steilen Treppenanstiegen geht es durch Tunnel in der Vegetation und gelegentlich auch hinab zum Wasser. Schließlich erreichen wir den Pier und steigen auf der Fahrstraße im Zickzack empor Richtung Ringstraße. Kurz vorher biegen wir ab und steigen steil auf zu einem Bergrücken. Von hier hätten wir eine herrliche Sicht auf vier große Felsinseln (darunter die Skelligs) und das davor liegende Farmland. Aber leider ist es dunstig und alsbald wird aus dem leichten Nieseln tatsächlich Regen. Der ist zwar schon wieder durchgezogen, bis wir die Regensachen anhaben, aber er gemahnt uns, auch in den nächsten Tagen immer mal mit einem schnellen Schauer rechnen zu müssen.

Der Abstieg Richtung Derrynanen House führt dann durch einen verwunschenen Wald, eine uralte Steinbrücke und entlang abgerundeter Granitwände. Es ist ein wirklich sehr schöner Rundweg von 10,5km und 2,5 (ges. 5)Std Länge.
Da es schon spät ist, geht es ohne weitere Verzögerungen nach Waterville und dann über ein ganz schmales Sträßchen Richtung Ballaghisheen Pass (304m). Das Sträßchen führt schnurgerade durch ein sehr weites Tal, dass uns dem höchsten Berg Irlands näher bringt. Immerhin überragt er die 1000er Grenze um 39m. Auf dem Pass bleiben wir dann schließlich steht. Die Aussicht ist tolle, der Platz eher nicht. Aber der Blick in die weite Ebene des Glencar´s lässt vermuten: Mehr Gelegenheiten gibt es hier nicht. Regenschauer schweben von den Bergen herüber. Die Sonne schafft nur einen ganz kurzen Moment Licht in das Trübe des Abends zu bringen.

13.06.07 Wanderung im Glencar bei Glencar

Das Wetter ist trüb, aber ohne Regen. Wir rumpeln uns von dem 304m hohen Pass hinunter ins Glencar. Immer mehr nähert sich der Carrauntoohill, mit 1039m der höchste Berg Irlands. Eingebettet in eine ganze Gruppe höherer Berge stecken sie alle gemeinsam ihre Köpfe in die Wolken. So ist die Entscheidung, von der Blackstone Bridge aus entlang des **River Caragh** zu wandern, doch eindeutig die Richtigere.
Es geht auf gut präpariertem aber schmalen Pfad entlang des mit braunem Wasser in schwarzem Bachbett (wegen des schwarzen Bewuchses der Steine) dahin fließenden Flusses. Immer wieder ist der Fluss aufgestaut und die Seen liegen völlig plan: es herrscht Windstille und wir laufen in kurzen Sachen - trotz der nur 17°C.
Eine herrliche Strecke entlang geht es über kleine Brückchen und versteckte Wege, bis wir am letzten Schutzhäuschen für die Angler vom Fluss abweichen. Lange geht es auf einer Forststraße monoton durch den dichten Wald, bis wir das Hotel Glencar House erreichen. Nun geht es auf der kleinen Verbindungsstraße bis zum Climbers Inn, wo es dann wieder in einen Ackerweg hinein geht. Leider regnet es nun immer heftiger.

Und so machen wir unsere Pause unter dichtem Blätterdach und verscheuchen die Sandflies durch ein ordentliches Feuer. Zum Glück hört erst einmal der Regen wieder auf - um dann umso heftiger von den Bergen herüber geweht zu werden. Wir stehen am Ufer des River Caragh und lassen das Schlimmste unter einer Birke stehend an uns vorbeiziehen. Dann geht es weiter durch die Moorlandschaft.

Kaum zu glauben, wo überall die Zäune gezogen wurden. Durch den dichtesten, verfilztesten Wald oder quer durch die immernasse Moorniederung. Überall ist das Land eingezäunt. Und so sind viele Steiganlagen zu überqueren, um in den Grundbesitz des nächsten Eigentümers zu kommen.

Erneut geht es eine ziemlich öde Waldstraße entlang, schließlich sogar eine kleine Straße. Doch dann biegt der Weg wieder ab. An allen entscheidenden Stellen stehen kleine Pfosten mit einem gelben Wanderer darauf und dem Richtungspfeil. So folgen wir in gutem Glauben dem steilen Pfad den Hang hinauf. Nach etwa 70 Höhenmetern erreichen wir dann den Aussichtspunkt auf den Carrauntoohill und den Lough Caragh See. Schade, dass die graue Wolkendecke über der Landschaft die Farben zu verschlingen scheint.

Abschließend geht es über eine aufwendige Treppe im Busch wieder hinab und zurück zum Auto. Auch wenn ein paar langweilige Stellen dabei waren: Eine schöne Wanderung von 12km Länge (3 Std Gehzeit, 5 3/4 Std insgesamt).

Anschließend fahren wir, bald in strömendem Regen, nach Killorny. Wir erwischen die allerletzten Brötchen für diesen Tag und finden am Ende der alten Kenmare Road beim Torc Wasserfall einen einsamen Platz. Leider wieder massiv mit Midges. Wir mögen gar nicht raus!

14.06.2007 Killarny-Nationalpark

Es liegen Tausende toter Midges überall im Bus. Und draußen regnet es. Wir haben Pech.

Dennoch fahren wir nach dem Frühstück das kleine Stück hinunter zum Parkplatz am **Torc Wasserfall**. Vor dort geht es auf bestens ausgebautem Weg (er sieht noch sehr neu aus) am unteren Saum des Torc Mountain entlang.

Es regnet permanent, aber im Moment noch nicht sehr stark. Steil geht es hinab zum See, um dann in lustigem Auf und Ab in Richtung Clinis Inn weiter zu leiten.
Der Weg ist mit großer Mühe durch Felsblöcke und dichten Rhododendronwald geschlagen worden. Kurz vor Clinis (wir wandern mittlerweile wieder auf einer Straße) biegt ein Pfad ab, der uns zu einer alten Steinbrücke führt. Schön zu sehen, wie selbst nur eine Lage Steine in Form eines Bogen uns Wanderer tragen kann.
Darunter strömt das Wasser vom Upper Lake herab. So schnell, dass die Ausflugsboote getreidelt werden müssen.

Bei strömendem Regen suchen wir einen Rastplatz. Unter der Brücke zwischen **Muckross Lake und Lugh Leane** fahren einige kleine Boot mit patschnassen Gästen hindurch. Kurz dahinter sitzen wir unter einer mächtigen Kiefer und trocknen uns ein wenig an einem mühsam am Leben gehaltenen Feuer. Zum Glück lässt der Regen nach.

Allerdings fängt es bald darauf wieder heftiger an zu regnen - und hört damit auch nicht mehr auf. Wir wandern weiter um den Muckross See herum. Es wäre sehr schön, die verschiedenen, zum Teil mächtig großen Eichen, Eiben und Kiefern näher zu betrachten. Es ist ein verwunschener Wald, durch den wir gehen.

Eine Wiese fast ohne Pfad beendet die Trockenheit unserer Hosen. Wir streifen die dicken Tropfen von den Halmen ab und erfahren nun, wie kalt es doch ist.
Am Muckross House kommen wir aus dem feuchten Dickicht heraus. Das Herrenhaus liegt wie gewohnt inmitten eines gepflegten Gartens. Doch will wollen mittlerweile nur noch eines: Ins trockene Auto. Doch zuvor geht es noch zum Torc-Wasserfall. 25m stürzt hier der kleine Fluss über Sandsteinstufen in die Tiefe. Heute bei strömendem Regen ist es nicht wirklich ein Vergnügen.
Wir steigen weiter an und erreichen endlich das Wohnmobil.
Über Killarney und Inch auf der Dingle-Halbinsel erreichen wir auf schmaler Küstenstraße direkt überm Meer eine kleine Bucht, wo wir direkt am Meer einen Nachtplatz finden. Unglaublich: Das Wetter klart auf, und wo wir vor Stunden noch im Regen wanderten, fallen nun Sonnenstrahlen zwischen den Wolkenlücken auf die Killarney-Halbinsel. Wir hoffen, dass das Wetter morgen wieder mehr mitspielt.

15.06.2007 Dingle-Halbinsel- Westspitze

Der Morgen ist grau und es nieselt leicht. Wir haben nach dem auflockern ganz spät am Abend uns etwas anderes erhofft für den nächsten Morgen.
So planen wir den Tag etwas anders. Nach dem Frühstück fahren wir die wenigen Kilometer nach Dingle und von dort an der Küste entlang weiter. Die Straße führt in der Tat unmittelbar an der Küste entlang. So wundert es nicht, dass überall Arbeiten im Gange sind, die wenigen Meter Küste zu schützen, damit die Straße, meist etwa 50-80m über dem Wasser, dauerhaft erhalten bleibt.

Am Rande einer großen Bucht finden wir inmitten einiger Häuschen und vor allem der üblichen Steinmauern das eisenzeitliche **Steinfort Dunbeg**. Mit 2,50 EURO fühlt man sich nicht wirklich abgezockt und der Blick aufs Meer ist von dem teilweise schon ins Meer gestürzten Fort ganz hervorragend. Auch wenn der Mount Eagle direkt über uns ab etwa 200 Höhenmeter in Wolken steckt, scheint uns die Sonne. Nach Dunbeg geht es weiter die schmale Straße entlang.

Tatsächlich sogar einmal durch eine schmale Furt mit kräftig fließendem Wasser. Dafür, dass hier offensichtlich alle Reisebusse entlang fahren, die wir auf der Beara- und Kellyhalbinsel vermisst haben, ist die Straße abenteuerlich und vor allem schmal.
Am **Slea Head**, dem westlichen Punkt Europas (vergisst man mal die vorgelagerten Inseln in großer Zahl), haben wir einen dunstigen aber dennoch atemberaubenden Blick auf den Atlantik.
Die Straße schlängelt sich in einer Steilwand entlang der

Küste weiter bis zum Dunmore Head.
Dort fahre ich zunächst eine schaurig steile Straße hinab bis zum kleinen Strand unter schwarzen Felsen. Zum Glück kann ich hier wenden.
Hier unten brandet das Wasser der Ebbe mit großer Regelmäßigkeit an. Allerdings sind es nur recht kleine Wellen. Es finden sich sogar einige wenige Badegäste, die trotz der niedrigen Temperaturen im Meer baden.

Wir fahren wieder hinauf zum Parkplatz und wandern an der Südseite des Dunmore Head entlang zur Spitze. Steil fallen die Wiesen ab, um dann abrupt durch die senkrechte Felswand darunter begrenzt zu werden. Auf einer kleinen Wiese auf dem ersten kleineren Buckel unterhalb des Berges lasse ich meine Flugmatte steigen. Der Wind ist ziemlich heftig und mehrmals werde ich von dem Kite in die Luft gehoben. Schließlich stürze ich allerdings so unglücklich, dass mir der Atem wegbleibt. Danach ist mit der rechten Schulter nicht mehr das Geringste anzufangen.
Wir wandern noch bis zum Ende der Rippe, die ihre unregelmäßige Verlängerung im Meer durch einige spitze Felsriffe hat. Schöne Sicht auf Great Blasket Island.
Nur wenige Kilometer weiter hinter Dunquin finden wir bei Clogher Head einen abgelegenen Platz oberhalb der Straße. Wir haben Überblick über gewiß 50km Horizont. Aber leider regnet es den meisten Teil des Abends und die Sicht hält sich in Grenzen.

16.06.2007 Dingle Aquarium, Fahrt nach Norden

Wir wachen bei Regen auf. Die Welt um uns herum reicht nur 100m weit, dann versinkt sie in den Wolken.
Zum Glück lichtet sich knapp 2 Std später die Wolkendecke und so haben wir wie unter einem Deckel wieder Sicht. Wir fahren das kurze Stück zurück zum Slea Head und weiter bis zu einer netten, alten und zahnlosen Dame, die uns unter Ableistung von je 2 EURO auf ihr Land lässt.

Hier finden sich einige ganz gut erhaltene Bienenkorb-Behausungen (**Beehive**, sogar mit Untergeschoß). Zwei vollständig erhaltene (oder wieder aufgebaute?) Häuschen geben einen guten Eindruck davon, wie es einmal ausgesehen haben mag an der irischen Küste vor etwa 2500 Jahren.

Weiter geht es durch die Bachfurt in der Küstenstraße und über einen kleinen Pass in ein herrliches, gewiß 10km weites Tal, das halbbogenförmig eine Bucht umspannt. Wir fahren zum **Galarus Oratorium**.
Dieser vollständig erhaltene Bau aus einer Zeit vor etwa 1000 Jahren stellt eine Kirche da. Es sind ausschließlich Steinplatten verwendet worden, um die sehr ebenmäßigen Form zu erzielen.

Die 3 EURO sind angemessen, wenn es auch keine weitere Attraktion zu sehen gibt außer diesem Kirchenschiff.

Wir haben Glück und treffen auf eine unendlich zutrauliche Maus. Die wandert auf unseren Händen und Jacken umher, als sei es das Gewöhnlichste von der Welt.

Wir fahren über den Connors-Pass zu anderen Seite der Dingle-Peninsula. Es ist eine schließlich ganz schmale Straße, die da hoch über einem Gletschertal die Felswände anschneidet.
Danach fahren wir so schnell die Straßen es erlauben nach Tralee. Es ist höllisch was los in dieser Stadt an einem Samstag. Weiter geht es an Listowel vorbei zum Fähranleger bei Tarbert. In jeder Stadt ist so viel los, dass sie uns den Großteil der Reisezeit kosten.

Die Fähre kommt pünktlich um 19.00 Uhr und wir erreichen 20 Minuten später die andere Seite des **River Shannon**. Weiter geht es durch fürchterlich zersiedeltes, flaches Gebiet. Die Iren mögen wohl keine Dörfer. Jeder muss mind. 100m Abstand zum nächsten haben.
Über Kilkee fahren wir die Küste entlang nach Norden. Gegen 20.30 Uhr finden wir am Seafield Pier in Quilty einen halbwegs passenden Nachtplatz. Der Himmel sieht dramatisch aus und es könnte ein toller Sonnenuntergang werden. Das Wetter ist jedenfalls nach den 180km gen Norden deutlich besser geworden.

17.06.2007 Cliffs of Moher

Der Morgen begrüßt uns mit fast wolkenfreiem Himmel. Allerdings ist der scheinbar abgelegene Platz sehr belebt: Es ist Flut und die Männer, die mit den kleinen Booten raus wollen, müssen so früh aufstehen.
Wir fahren die etwa 30km bis zu dem Visitor-Center der **Cliffs of Moher**. Es ist ein ziemlich großer Parkplatz und eine Menge geteerte Fläche zu sehen. Wir fahren also hinein - nicht ohne zu fragen, ob der Cliff-Weg offen sei. Leider mißversteht der Parkplatzwächter mich und sagt: Ja! So sind die ersten 8 Euro weg.

Wir lassen uns mit der Masse treiben und gelangen zu einem perfekt angelegten Weg entlang der unmittelbaren Umgebung des O`Brian Towers. Allerdings wird man von der ursprünglichen Kante deutlich ferngehalten. Und am Übergang zu dem Cliff-Weg steht ein übergroßes Schild "Weitergehen verboten". So sind wir gezwungen, wieder zum Parkplatz zurück zu gehen, unsere Rucksäcke zu deponieren

und ..... es am anderen Ende zu versuchen. Dort versperrt uns inmitten schmaler, landwirtschaftlicher Wege ein deutliches Schild den Weg zum Moher Tower. Aber zu Fuß finden wir einen Weg zu der nahegelegenen Abbruchkante.

An der wandern wir dann entlang. Leider hat sich der Himmel mittlerweile zugezogen und die dunklen, nach Westen blickenden Steilwände liegen im Schatten. Wir wandern bis zu einem markanten Steilabbruch direkt an der Cliff-Kante. Berauschend, die Tiefblicke, beängstigend, wie mancher massiv aussehende Fels über die senkrechte Wand hinaus ragt.
Wir gehen zurück und haben einen herrlichen Mittagsplatz direkt an der Abbruchkante. 200m Luft unter uns bis zur (wenig) Brandung. Die schleift alles, was herunter fällt, sehr schnell rund.

Zurück am Auto beschließen wir, die 36km bis zur **Aillwee-Cave** zu fahren. Die liegt in Mitten des **Burrens**, einer oft kahle Karstlandschaft mit sehr ausgeprägtem Landschaftsbild.
Die Höhle ist kommerziell bestens ausgerüstet. Weit vor dem Parkplatz bezahlt man schon den Eintrittspreis. Und oben tauscht man den Zettel dann gegen eine "Disk" ein. Die Gruppe mit derselben Farbe....na, man kann es sich ja denken. Im Berg angelegt gibt es vom Coffeeshop bis zum Andenkenladen alles, was den Konsumenten begeistern mag. Die Höhle selbst ist gelinde gesagt unspektakulär. Es sind die Überreste eines kräftigen, unterirdischen Abflusses aus der letzten Eiszeit. Gerade, nahezu ohne Stalagtitten und mit einem ziemlich breiten Rückweg, der künstlich aus dem Berg gesprengt wurde.

Die anschließende Suche nach einem Nachtplatz gestaltet sich umso schwieriger. Zwar fahren wir durch abgelegene Teile des Burrens, aber es will sich kein Nachtplatz einstellen.
Nach über 1,5 Stunden - wir kennen mittlerweile sogar den einzigen Bach aus dem Burren heraus am Black Head) stellen wir uns an einer einsamen Straße an den Rand und duschen - aufgrund der vielen weggefallenen Bergbesteigungen bis jetzt fast noch nicht nötig. Sonne scheint bis zum Untergang hinterm Berg, aber Wind ist kalt.

18.06.2007 Black Head und Fahrt zu Achill Island

Wir wachen spät auf (denn abends war es auch sehr spät, bis alle Aufzeichnungen gemacht sind). Es ist leider trüb und die Wolken hängen tief.
Wir fahren dennoch zum **Black Head** (Caher-River) und suchen dort an der schmalen Straße eine kleine Einbuchtung. Das ist extrem schwer, aber wir haben gestern (Sonntag) lernen müssen, dass es durchaus üblich ist, die eine Hälfte der Straße zu versperren.
Dicht an Felsen gedrängt parken wir so, dass auch die Reisebusse noch hindurch kommen. Dann steigen wir, wie im Führer angedeutet, senkrecht auf in den **Burren**. Zum Glück geht es nicht ganz so steil bergan, aber es reicht, einen die Vorteile der rauen Felsschuppen schätzen zu lassen, die die Oberfläche des verwitterten Kalksteins bildet. Wir kommen ziemlich gut voran und sind bald auf der im Führer beschriebenen Green Road. Aber jeweils etwa ein Kilometer in beide Richtungen bringt keine weiteren Aufstiegsmöglichkeiten.

So folgen wir schließlich mehr oder weniger querfeldein der einzigen Steinmauer weit und breit. Sie wirkt schon sehr alt, aber die lose aufeinander gelegten Steine sind fest verkeilt.
Etwa weitere 100Hm oben verlassen wir die Mauer und steigen über blanken Fels (großflächig gesehen eine glatte, schräge Oberfläche, die von tiefen Furchen und Rissen durchzogen ist. Eine überaus typische Karstlandschaft fast ohne Vegetation. Nur zwischen den Ritzen kann sich Krume halten und so Pflanzen Halt geben.
Wir geben das Projekt Aufstieg auf, es sind noch etwa 50Hm, aber der Buckel ist extrem flach oben und es fängt an zu Nieseln. Stattdessen gehen wir über eine Steilstufe hinab zu einer großen Hochfläche, wo ein eisenzeitliches Steinfort steht.

Die kreisrunde Gestalt ist noch gut zu erkennen. Allerdings sind die Wände zum Teil eingefallen.
Der Sturm und Nieselregen werden immer stärker. Wir steigen über die kahle Flanke des Berges in Richtung Meer wieder ab. Unten schlängelt sich die Straße unmittelbar am Meer entlang. Die dann doch dichter werdende Vegetation (Heidebüsche und andere niedrig nur wachsende Sträucher) macht das Vorankommen schwer. Doch schließlich erreichen wir die Green Road. Bequem geht es in paralleler Höhe den Hang entlang bis zu der Stelle, an der unser Auto weiter unten an der Straße steht. Die nassen Steine und das feuchte Gras machen es schwer, nicht gleich den steilen Hange hinunter zu rutschen.
Leider ist mittlerweile die Sicht wieder gegen Null und wir verlassen schweren Herzens den Burren - eine außergewöhnliche Landschaft.

Über Galway, Castlebar, Westport und Newport fahren wir bei permanentem Regen nach Achill. Die Straßen sind alles zwischen fürchterlichen Rüttelpisten bis hin zu wenigen Kilometern "Dual-Carriageway". Es gibt schnelle und viele sehr langsame Autofahrer. So werden aus den mit Navigationssystem angegebenen knapp 2 Stunden schnell 4 Stunden.

Auf Achill fahren wir den Atlantik Drive und finden auf der holprigen Strecke einen fantastischen Nachtplatz. Leider ist er ziemlich schräg und wir können nicht ganz ausgleichen. Aber der Blick von der etwa 30m hohen Klippe direkt auf die Felsenküste ist toll. Hinter dem Heck geht es senkrecht hinunter ins Wasser.
Am späten Abend klart es auf und der Himmel ist nahezu wolkenlos. Allerdings nur über dem Meer.

19.06.2007 Cliffs am Achill Head und Fahrt nach Ballina

Wir wachen an unserem zugigen Platz bei Platzregen auf. Es ist grau in grau und die Regentropfen prasseln ans Autoblech. Wieder ein Tag ohne Chance auf Sonne. Wir frühstücken und verabschieden uns von dem fantastischen Platz - dem zur Vollkommenheit eben aber auch besseres Wetter fehlte.

Der Atlantic Drive entlang der Südwest Küste von Achill Island ist landschaftlich sehr schön. Die bis über 600m hohen Berge und die weiten Täler dazwischen erinnern einen daran, dass hier die Eiszeiten die Landschaften geformt haben. Leider steckt alles über etwa 300m Höhe in den rasch dahinrasenden Wolken.

Wir fahren dennoch bis **Keen Beach**. Eine einsame, gut hergerichtete Straße führt steil auf etwa 250m Höhe hinauf, um dann ebenso steil zu einem kleinen Sandstrand hinab zu führen. Der wird eingerahmt von dem Chroaghaun und den Klippen, auf die wir wollen.
Es regnet fast nicht, als wir den steilen, weglosen Aufstieg zum ersten Sattel in Angriff nehmen. Und als später auf dem Schafpfad der Regen zusätzlich zum sehr stürmischen Wind einsetzt, stört uns das auch nicht sehr, da wir vollständig in Regenschutz eingepackt sind.
Wir erreichen die etwa 300m hohe Klippe oberhalb von **Achill Island** gerade, als Sturm und Regen ihr Maximum erreicht haben. Zum Glück streifen uns die Wolken erst, als wir bereits alle Fotos und Filme im Kasten haben.
Der Abstieg wird nass und lang, aber nicht anstrengend. Der Regen wird uns vom Wind ins Gesicht gepeitscht.
Unten am Strand sind einige wenige weitere Unverzagte. Sogar zwei (mutmaßlich) Delfine lassen sich ganz nah am Strand durch ihre Rückenflossen zu erkennen.

Dann lassen wir Achill Island im Regen hinter uns. Durch eine weite, monotone Landschaft fahren wir am Atlantik entlang nach Norden. Die Straßen sind zum Teil wieder grausam.
Bei Ballina suchen wir uns einen Nachtplatz am River Moy gegenüber einem alten Abbey. Es regnet immer noch bei 14°C Mitte Juni: Mist!!

Später werden wir dann noch vertrieben. Wir müssen den Platz als-

bald verlassen und finden etwa 2km weiter einen Waldparkplatz. Der ist zwar ziemlich dunkel, aber wir werden bis auf ein paar Jogger nicht weiter beachtet.

20.06.2007 Benbulbin (410Hm, 4,5 Std gesamt)

In unserem dunklen Nachtplatz verschlafen wir bis 7.30 Uhr. Draußen ist es bewölkt. Allerdings anders wie die vielen Tage zuvor: strukturiert und mit blauen Löchern dazwischen.

Wir streichen die Hügelgräber bei Sligo und fahren gleich durch zum **Benbulbin**. Dieser fantastische Tafelberg begrüßt uns zwar auch mit seiner Schokoladenseite, aber leider scheint das bisschen Sonne von hintern, sodass man die charakteristische Kante mit ihren tief eingefurchten Steilabstürzen nicht richtig sieht.

Auf einem kleinen Sträßchen fahren wir durch den gewundenen talverlauf eines kleinen Baches, bis wir oben auf der Moorfläche ankommen. Fantastisch liegen die beiden Berge Benwiskin und Benbulbin an den beiden Enden eines weiten Bogens, der die riesige Moorfläche perfekt einrahmt. Jeweils an der oberen Kante der Bergrücken, sehr gleichmäßig in Höhe und Form, brechen die Felsen senkrecht herab. Ansonsten ist das gesamte Trogtal nur eines: Grün!

Eine kleine Betonplatten-Brücke macht uns zu schaffen hinsichtlich der Tragkraft und der geringen Breite ohne jegliche Absicherung. Aber gegenüber finden dann schnell den einzigen Parkplatz hier.
Das Sträßchen verzweigt sich und wir erkennen, bald warum: Überall wird Torf gestochen und liegt zum Trocknen oben auf dem Moor. Die Masse wird steinhart, wenn sie getrocknet ist und brennt gewiss wie Briketts.

Es geht weiter Richtung Talende, wo der King´s Gulley herunter kommt. Der kleine Bach versickert in der riesigen Moorfläche und entwässert die etwa 400m höher liegende Hochfläche des Tafelberges. An dem sehr schön durch viele Stufen treppenartig aussehenden Bachbett steigen wir die steile Graskante empor. Es ist nicht allzu schwierig, wenn auch gänzlich jeglicher Weg fehlt. die

Wolken rasen über uns hinweg Richtung Meer. Gelegentliches Sonnenlicht wird an- und ausgeknipst wie ein elektrisches Licht. Dann huschen Lichtflecken über die immer weiter werdende Moorfläche. Der Ausblick ist überwältigend.
Fast oben wenden wir uns nach rechts in Richtung des Gipfels. Der Tafelberg ist oben nahezu flach und so muss man weit gehen, bis man auf der anderen Seite den Blick hat hinunter auf das in Rechtecke aufgeteilte Land und dahinter Sligo am Meer.
Wir wollen einen Zwischengipfel umgehen und geraten unversehens in eine Steilstufe. Beim weiteren Ansteigen finden wir eine ziemlich geräumige Höhle in der Wand. Allerdings ist es eben nur eine Höhle ohne Tropfsteine oder Ähnlichem.
Nun geht es querfeldein Richtung Westen zum trigonometrischen Messpunkt auf 526m Höhe.
Auffällig: Immer wieder sind zum Teil tiefe Löcher im Moor, viele mit Wasser gefüllt. Dies sind Überreste eines Bergbaus Ende des 19ten Jahrhunderts, als hier Baryt abgebaut wurde.
Am Messpunkt, einer Betonsäule, bläst es uns fast von der Hochfläche. Wir gehen noch etwas weiter Richtung

Meer, bis wir auf einer der Felssäulen stehen, die dem Rand das charakteristische Aussehen geben.

So einige zehn Meter tiefer finden wir eine geschützte Kuhle, wo die Mittagspause einer Pause im Geiernest gleicht. Wir haben freie Sicht auf das vor uns liegende Land bis zur sandigen Meeresküste und darüber hinaus. Etwa 200m höher jagt die Wolkenuntergrenze über uns hinweg, immer wieder einmal von großen, blauen Löchern aufgelockert. Wolkenschiffe auf dem Weg Richtung Meer....
So vergessen wir fast den Sturm, der oberhalb unseres Mittagsplatzes tobt und uns auf dem Rückweg nochmal zeigen will, wie kräftig er ist. Etwa bei der Hälfte des Rückwegs über den Buckel steigen wir in Richtung Moor ab.

Ein oft genutzter Schafspfad leitet uns durch eine der wenigen Felsreisen das steilste Stück bergab. Dann steigen wir in der moorig-weichen steil bergab. Ohne die gute Griffigkeit der Mooroberfläche wäre es schon sehr unangenehm geworden, so steil abzusteigen.

Unten angekommen erreichen wir bald eine der kleinen Straßen, auf denen die Arbeiter zu den Moorflächen kommen. Wir beeilen uns, denn über dem Kings Gulley schwebt etwas sehr Schwarzes. Und tatsächlich bricht ein wahrer Sturzregen über uns herein - kurz nachdem wir das Auto erreicht haben. Selbst Hagel bringt der Gewittersturm, der die Moorfläche peitscht.
Damit sind allerdings auch alle Chancen dahin, den Benbulbin nochmal bei Sonnenschein aufzunehmen. So fahren wir eine bestens ausgebaute N15 Richtung Norden.
Es sind erstmals seit Rosslare lange Zeit 100 km/h möglich, ohne groß die Gefahr zu laufen, in der nächsten Bodendelle die Bodenhaftung zu verlieren.
Wir fahren an Donegal vorbei zu den höchsten Klippen von Irland, den **Slieve Leagues**. Bei Killybegs (Fischereihafen) finden wir unmittelbar am Meer einen netten, kleinen Platz. Auch hier wechseln sich Regen und Sonnenschein wie den ganzen Tag regelmäßig ab. Allerdings verschwindet die Sonne schon gegen Neun hinter den Bergen.

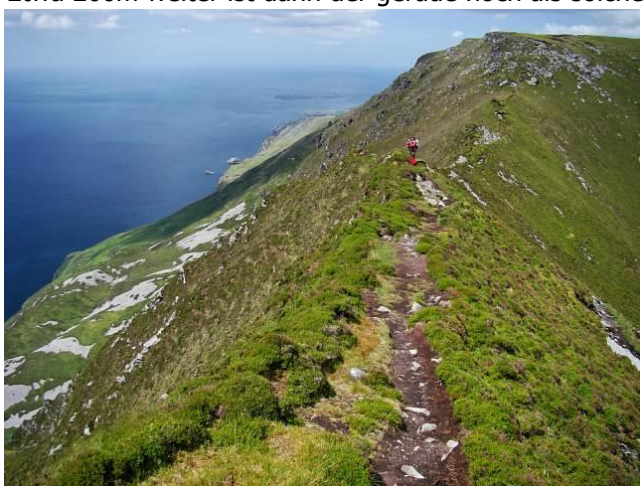
21.06.2007 Slieve League oder Cliffs of Bunglas

Wir wachen bei ganz ordentlichem Wetter auf. Die Bucht, die gestern Abend bei der Ankunft noch eine große Sandfläche war, hatte sich abends schon gefüllt. Heute Morgen ist es eine weite Wasserfläche - nicht allzu tief.

Wir fahren die wenigen Kilometer bis Teelin und starten dann den Aufstieg zum Parkplatz über das steile, schmale Teerband.
Der Parkplatz ist leer und liegt fantastisch gegenüber dem **Slieve League**, der knapp 600m aus den blauen Fluten des Meeres aufsteigt.
Nicht wirklich eine klassische Klippe ist der angeschnittene Berg dennoch beeindruckend. In einem Halbrund vom Parkplatz aus steigt der Kamm an und findet seinen (sehr flachen) Höhepunkt am Gipfel

gegenüber.
Es geht zunächst extrem bequem auf Stufen den Berg hinauf. Es ist zwar sehr windig, aber warm. Immer wieder neue Ausblicke in den Schlund unter uns oder zur Sonnenflecken-übersäten Steilwand halten uns zwar auf, aber schließlich sind wir oberhalb des gelegten Weges. Nun geht es in die Bergeinsamkeit. Und schließlich sind nominal etwa 430Hm zu überwinden bei etlichen Gegenanstiegen (580Hm ges.). Durch moorige Teilstücke und über steinige Aufstiege erreichen wir bald eine ansehnliche Höhe. Leider lassen wir uns von dem Pilgerpfad von Teelin hoch locken und queren zunächst waagrecht, später dann doch kräftig absteigend den ersten deutlich sichtbaren Berg mit drei Teilgipfeln.

So steigen wir von hinten auf, erreichen eine pflanzenleere, steinübersäte Hochfläche und eine verfallene Kirche (na ja) eines Heiligen Eremiten. Wieder zurück an der vorderen Kante gehen wir weiter Richtung One-Man-Path. Der schmale Grat führt mit beidseitig steilen und tiefen abstürzen hinüber zum flachen Hauptgipfel. Etwa 200m weiter ist dann der gerade noch als solcher erkennbarer höchste Punkt erreicht. Kurz unter der Betonsäule machen wir an exponierter Stelle Mittagspause. Leider ist es mittlerweile fast vollständig bewölkt, sodass uns kein Sonnenstrahl mehr wärmt.



Nur eine weitere Gruppe findet heute den Weg hier hinauf. Während wir wieder absteigen, gehen sie noch weiter. Kurz darauf erreicht uns die erste Regenwand und wir sind heute das erste Mal froh über die wind- und regendichte Kleidung (ansonsten war es ganz schön zum Schwitzen!). Wir gehen nun über den "dreiköpfigen Berg" zurück und stehen unvermittelt vor dem Pfadstück, dass den Namen One-Man-Path besser tragen sollte. Eine etwa 50m langes, schräg nach unten führendes Felsband, das nach dem Regen rutschig ist. Ohne Stütze muss man den nur zwei Füße breiten Pfad entlang jonglieren und hat dabei Richtung Meer sehr viele Meter Luft unter einem.

Es erwischt uns bald darauf nochmals. Deutlich ist der Schleier zu erkennen, der vom etwa 8km entfernten Hügel über die Bucht herüber kommt.
Doch noch haben wir einiges an Weg vor uns und so sind wir bald wieder trocken.
Weiter unten treffen wir dann auf diejenigen Besucher, die nur die wenigen Meter bis zum Aussichtsplatz oberhalb des Parkplatzes ansteigen. Wir in voller Regenmontur - die anderen z.T. in kurzen Hosen.
Doch nur wenige Minuten, nachdem noch die Sonne partiell die Steilwand des Slieve Leauge beleuchtet hat, verdunkelt sich der Himmel massiv.
Wir erreichen im letzten Moment das Auto, dicke erste Tropfen platschen auf Blechdach und Teer.
Alle anderen, die sommerlich leicht nur bekleidet sind, kommen ziemlich nass zum Parkplatz gerannt. Im Nu ist der Platz leer.

Leider müssen auch wir weiter. Head Horn liegt gut zwei Stunden entfernt. Mit Abendessen machen und Schreiben wird es wieder einmal sehr spät.
Doch zunächst geht es über die N56 und Nebenstraßen Richtung Norden. Die Straße ist zum Teil wieder so schlecht, dass man mit den aus dem Süden bekannten höchstens 40km/h weiter kommt.
Auf Head Horn, einer durch Sanddünen mittlerweile mit dem Festland verbundenen, ehemaligen Insel finden wir auf der sehr schönen Ringstraße ein einsames Plätzchen mit toller Sicht auf das "Horn" und die untergehende Sonne. Bis auf den Sturm ziemlich perfekt.

22.06.2007 Head Horn

Am frühen Morgen ist es stockneblig und kühl, nur 11°C. Zum Glück hebt sich die Wolkendecke dann doch noch und gibt den Blick auf Head Horn wieder frei. Wir gehen vom Nachtplatz aus direkt los. Durch die verbrannte Heidefläche führt - nun sehr gut sichtbar - ein grünes Band nicht verbrannter Gräser neben dem festgestampften Pfad.
Es geht immer entlang der Felskante, manchmal sogar zu dicht. Bald sind zwei Geländestufen hinter uns und wir nähern uns dem verfallenen Gebäude kurz vor dem eigentlichen Head. Es sind dann nur noch ein paar Meter, bis wir auf einem sehr ausgesetzt wirkendem Sofa direkt am Abgrund Platz nehmen können. Gegenüber, nur etwa 50m entfernt, ist ein Vogelbrut-Felsen. So wird unsere Mittagspause außergewöhnlich lang, denn das muss fotografiert und gefilmt werden.

Danach suchen wir weiter entlang der Küstenlinie den Felsbogen, so wie er im Führer abgebildet ist. Doch wir bleiben erfolglos, obwohl wir mehrere Tiefen und Höhen durchschreiten. Schließlich gehen wir querfeldein Richtung Coastguardhill, um möglichst schnell wieder auf die andere Seite des Head zu kommen. Ist allerdings weit aus anstrengender wie geplant, den hoch gewachsenes Heidekraut ist wie Tiefschnee-Gehen. Der Himmel ist immer noch grau und wolkenverhangen, als wir gegenüber wieder den Küstenpfad finden und zurück zum Bus kehren.
Nun heißt es, etwa 170km weiter in den Norden zu fahren zum Giant´s Causeway. Insgesamt geht das ziemlich flott von der Bühne (einige Feierabendstaus). Allerdings ist die Nachtplatzsuche nicht allzu erfolgreich. Wir übernachten an einer schmalen, abgelegenen Straße weit ab des Meers und sehen nur in der Ferne die wolkenverhangenen Inseln vor der Küste.

23.06.2007 Giant´s Causeway

Wir wachen auf und es ist wieder einmal graues Wetter. Die Wolken hängen sehr tief und streifen die Klippenkanten. Bald verlassen wir den Platz an der Straße bei Ballintoy und fahren die 12km bis **Dunserverik Castle**. Hier beginnt der Wanderweg des National Trust um den Kopf herum, dessen Ende dann der Giant´s Causeway ist. Wir parken auf dem kleinen Parkplatz und sind wohl auch die nächsten Stunden die Einzigen, die an diesem Samstag die 8km lange Tour starten.

Es geht immer den Klippenrand entlang. Schon sehr bald erkennt man, dass es sich um einen riesigen Lavastrom gehandelt haben muss. Durch die Geländeforminversion ist aus dem Strom, der in einem Tal entlangfloss, nun selbst ein Berg geworden. Und der wird an der vordersten Kante nun vom Meer abgetragen.
Wir steigen weiter sanft bergauf, der Weg ist bestens präpariert. Bald eröffnet sich ein Blick in ein großes Amphitheater. Zwei mächtige Lagen von Basaltsäulen liegen aufeinander und laufen das Halbrund der Bucht entlang. Zwischen diesem schwarzen Stein liegt eine deutlich sichtbare rote Lage - und alles ist eingefasst von sattem Grün. Leider spielt das Wetter aber nicht mit. Wolkenfetzen rasen durch die Bucht, entstehen beim Aufsteigen aus dem Schlund. So ist die Sicht doch stark eingeschränkt.

Die nächste Bucht ist noch beeindruckender. Weit Richtung Causeway hat man die verschiedenen Klippen-Nasen gestaffelt vor sich. Leider hat es nun aber auch noch angefangen zu regnen. Zusammen mit dem starken Wind bleibt kein Objektiv lange trocken. So müssen wir uns vorstellen, wie es hätte aussehen können: Fantastisch! Das Farbspiel ist weitaus interessanter als z.B. An den Cliffs of Moher.
Wieder eine Nase weiter - mittlerweile regnet es ununterbrochen - haben wir unter uns die drei spitz in den Himmel ragenden Basaltsäulen, die schon von Weitem charakteristisch die Bucht vom Causeway ankündigen. Unter uns öffnet sich eine noch weitere Bucht - und unten erkennt man nun die touristisch gut ausgebaute Straße, die Pendelbusse mit immer neuen Besucherströmen mit sich bringen. Trotz des Regens und des grauen Himmels, der nur knapp oberhalb der Klippen mit der Wolkenuntergrenze beginnt, sind erstaunlich viele Besucher da.

Doch was ein (fotographisches) Trauerspiel: Es ist dunstig, es regnet ziemlich kräftig und das Meer ist grau wie der Himmel. Da hilft auch die Ebbe nichts: Der Causeway ist nur ein kleiner Strom fünfeckiger Basaltsäulen, der sich in den Atlantik ergießt.
Über 162 Stufen geht es - dank Neatinal Trust wie gewohnt bequem - hinab ins weite Halbrund. Wir besuchen den Causeway. Direkt dahinter spucken die Busse Menschentrauben aus....und nehmen ebenso große Mengen nassgeregneter, schlecht ausgerüsteter Leute wieder mit hinauf.

Auf den Basaltsäulen ist es sehr rutschig. Und durch den anhaltenden Regen wird es auch nicht besser. So kraxeln wir fast genauso ungeschickt über die mal muschelförmig und mal nach oben gewölbt abgebrochenen Säulen wie die anderen Besucher zum Teil in dünnen Sandälchen.
Bei diesem Wetter ist fotografisch nicht mehr heraus zu holen. Wir wandern hinüber zum anderen Ende der Bucht und betreten den letzten noch zugänglichen Teil des unteren Klippenweges. Er wurde 1994 wegen akuter Abrutschgefahr gesperrt. So bleibt nur der Blick in das nächste Amphitheather.

Doch wir müssen uns nun auch sputen. Eilig geht es die 162 Stufen wieder hinauf, denn es sind noch 1,6km bis zum Visitorcenter. Und dort soll um 14.05 Ortszeit (danach stündlich bis 18.05) der Bus zurück zu Dunserverick Castle abgehen. Und den wollen wir doch nicht verpassen.
Mit ein wenig Herzklopfen warten wir bange Minuten bis etwa 14.15 Uhr, dann erscheint denn doch die Linie 402, der Causeway Rumbler.
Nach 10 Minuten sind wir wieder am Auto zurück und entledigen uns der nassen Sachen.
Die Hängebrücke einige Kilometer weiter lassen wir aus. Zu viele Leute, immer noch Regen. Eine nette Parkwächterin plauscht mit uns über das Wetter und den schönen Bus, der immer wieder bewundert wird: Schönes Design, kompakt und alles drin.

Weiter geht es Richtung Belfast, jedoch an der Küste entlang. Der Torr Head Scenic Drive lockt so sehr, dass ich die Gewichtsbegrenzung auf 2 Tonnen einfach "übersehe". Trotz schlechten Wetters und z.T. fahren in den Wolken ist die Strecke toll. Die sehr schmale aber tadellose Straße führt am äußeren Ende des Landes entlang. Mit vielen sehr steilen auf und Abschwüngen bewegt man sich stets sehr dicht oberhalb der Klippen und dennoch immer im Grün der mit Mauern eingegrenzten Wiesen. Größer dürfte der Wagen tatsächlich kaum sein, sind doch die Serpentinen selbst auch nur Miniaturausgaben.

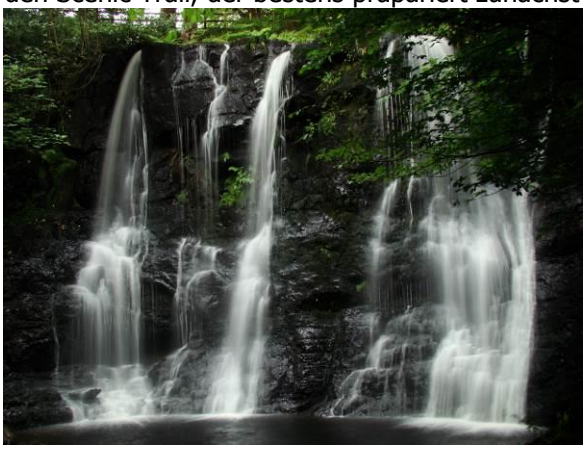
Schließlich erreichen wir Cushendall. Ab hier beginnt die Nachtplatzsuche. Leider wie allzu häufig sind alle Zufahrten stets mit einem Gatter versehen. Und selbst an der schmalsten Straße sind die Mauern bis dicht an den Asphalt heran gebaut ohne jegliche größere Ausweichstelle, wo man sich hinstellen könnte. Doch schließlich finden wir oben auf der Hochfläche einen kleinen Parkplatz bei Cargan (Drum Wood; abgeleitet von den Schmelzöfen, die hier Anfang des vergangenen Jahrhunderts gestanden haben).

24.06.2007 Glenariff Forrest Walk bei Cargan

Was einem so alles passiert, wenn man immer im Freien übernachtet. Gestern Abend fuhren mehrere Fahrzeuge an unserem wirklich sehr abgelegenen Platz vorbei. Bis zu einem Cattlegrid und dann wieder zurück. Darunter auch ein roter Seat mit dem Kennzeichen MCZ 9633 mit zwei Halbstarken drin.
Und die kamen um 6.30 lokale Uhrzeit wieder zum Platz zurück. Hielten da gegenüber einem älteren Opel Astra an und versuchten, den Wagen zu öffnen.
Wir dachten schon: Aha, nun wird der Wagen abgeholt. Doch dann nahm einer einen Stein und schlug die Scheibe ein. Dann wurde versucht, das Lenkrad zu knacken. Und an der Elektrik wurde rumgespielt. Und als alles nichts nutzte, steckten die beiden Unnötigen den Wagen in Brand. Wir daraufhin möglichst schnell aus dem Bett und ab vom Parkplätzchen weg. Denn der Wagen stand recht schnell in hellen Flammen.
Die über Notruf herbeigerufene Feuerwehr und Polizei kamen dann etwa 20 Minuten später. Schnell war der qualmende Rest des Wagens gelöscht. Und dann hat Constabler J. Lennon unsere Geschichte aufgenommen.

Durchaus mit dem Hinweis, dass wohl nicht viel bei rauskommen wird, weil der Wagen wohl abgestellt worden war und der Besitzer keine Anzeige erstatten wird. Und die beiden Jungs wollten ja nur einen Joyride (Spritztour) machen. Für die Fotos der Beiden interessierten sich die beiden Polizisten dann schon gar nicht.
Na, dass war die richtige Einstellung für diejenigen, die angstvoll aus 5m Entfernung ansehen mussten, wie man ganz frech und offen in ein Auto eingebrochen ist und es in Brand gesteckt hat.

Frühstück dann noch neben dem ausgebrannten Wrack, dann fuhren wir die wenigen Kilometer zur Forstverwaltung des **Clenariff Forrest Parks**. Großer Parkplatz für 4 Pfund Gebühr. Die Wanderung folgte den Scenic Trail, der bestens präpariert zunächst zu dem Hauptbach absteigt. Am tiefsten Punkt, nach Durchquerung eines wildwuchernden Waldes erreicht man zwei kleine Wasserfälle am Zusammenfluss der beiden Talbäche. Von nun an geht es erst einmal bergan. Etwa 200m steigt der Weg an, dann erreicht man die Oberkante der Sandsteinabbrüche, die als senkrechtes Ende des Trogtals den glazialen Urspung des Tals zeigen. Schöne Sicht nun über das Täler-Ypsilon. Auf gleicher Hanghöhe geht es nun zum oberen Zufluss des Baches. Drei Arme fließen zusammen und ergeben ein rechtes Durcheinander von Prallhängen und Inselhügeln. Nun sind wir auf der anderen Seite des Tals und wandern waagrecht um eine Bergnase in das nächste Tal hinein. Immer wieder Sicht bis nach Waterfoot und das Meer.
Zuletzt senkt sich der Weg wieder, wir erreichen den Bach aus dem anderen Arm des Ypsilon und folgen diesem in gebührendem Abstand bis zum Parkplatz.



Wir fahren Richtung Belfast, zunächst noch über kleine Straßen, doch schließlich für einige Kilometer sogar eine "M", was in etwa unseren Autobahnen entspricht.
Leider müssen wir in Belfast dann doch zumindest einen Teil der Innenstadt durchfahren. Aber es ist kaum Verkehr (Sonntag) und so sind wir schnell auf der A24 Richtung Newcastle. Hier suchen wir uns im Hinterland einen Nachtplatz. Der ist an einer Straßengablung ein Parkplatz oberhalb der unteren Straße. Ein Balkon mit Blick auf die Mourne Mountain. Leider ist aber der Straßenlärm nicht zu unterschätzen. Wir hoffen auf ein Abebben in den Abendstunden. Außerdem stehen wir natürlich auf einem hervorragenden Präsentierteller - und das nach dem Erlebnis vom Morgen.

24.06.2007 Bloody Bridge und Mourne Mountains

Wir werden bis über Mitternacht wach gehalten, weil Halbstarke in ihrem Auto auf unserem Parkplatz stehen. Es ist nicht auszumachen, was sie tun und warum sie schließlich über 2 Stunden dort rumstehen. Und dann kamen noch gegen 2 Uhr in der Nacht Erwachsene, krakelten neben uns und fuhren nach 20 Minuten mit lautem Gehupe und Gelache wieder weg. Komisches Völkchen. So war die Nacht sehr kurz.

Am Morgen erwische ich einen kurzen Moment, in dem die Sonne unter der Wolkendecke entlang scheint und einen Regenschleier mit einem Regenbogen verzaubert. Dann wird es wieder grau und die Berge sind in den Wolken versteckt. Es ist zum Heulen.

Wir fahren dennoch zum Ausgangspunkt der Wanderung an der A2 / **Bloody Bridge**. Vom dortigen Parkplatz geht es sogleich parallel des steinigen Flussbettes empor. Der Bach hat sich ein nicht allzu tiefes, aber mit Geröll gefülltes Bett in den harten Granit geschliffen, der stellenweise hangparallel liegt und so eine regelrechte Rutsche für das Wasser bildet. Der Weg ist beides - steinig und morastig.

So steigen wir unbequem die ersten 100 Höhenmeter auf. Dann queren wir den Bach, was zum Glück durch die großen Felsbrocken recht leicht geht.
Der alte Transportweg der Bergwerksbetreiber ist zwar auch durch viele Hundert Regen bereits sehr ausgewaschen, aber mit gelegentlichen Umgehungen der Schafe durch das weichere Gelände rechts und links der Straße geht es gut bergauf. Im weiten Tal zwischen den rund geschliffenen Schuttbergen sieht man neben dem Einschnitt des Baches nicht viel - außer natürlich viel Grün.

Wir erreichen den ehemaligen Steinbruch, der hochwertigen Granit geliefert hat. Auch Reste einer Eisenbahntrasse gehen steil einen der Hänge hinauf. Der Bloody Bridge River stürzt eine Klippe herab in den Steinbruch. Die Wände sind von der Humussäure in allen Brauntönen gefärbt. Wir gehen weiter bergauf, erreichen durch einen morastigen Sumpf schließlich die **Mourne Mountain Wall**. Dieses gewaltige Bauwerk, eine etwa 1,80m hohe Steinwand, säuberlich aufgeschichtet und viele Kilometer lang. Sie soll angeblich die Weidetiere von den Trinkwasser-Reservoirs abhalten. Tatsächlich ist es wohl auch eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme gewesen. Jedenfalls beeindruckend, wie die Mauer schnurgerade bis zum 850m hohen Slieve Donard hochläuft.

Wir übersteigen die Mauer und werden von einem sehr kräftigen Wind begrüßt. Während wir weiter in das kleine Gebirge hinein wandern, wird der Wind immer stärker. Gut, dass wir Kapuzen haben und so dem Wind standhalten können.
Die im Führer beschriebenen Castles sind simple Felsabbrüche in einer ansonsten grünen Hangwand. Der Wind bläßt uns die Körperwärme weg und so beschließen wir, kurz vor dem nicht berauschenden Ziel wieder umzudrehen.
Der Rückweg erfolgt wie der Aufstieg. Der Weg ist ja nicht zu verfehlen. Inzwischen sind mehrere Gruppen Schüler mit ihren Lehrern angekommen. Alle tragen große Rucksäcke mit Schlafsack und Isomatte. Wo die wohl übernachten wollen? Wir jedenfalls steigen weiter ab und machen oberhalb des Steinbruches Mittagspause. Leider kommt nur gelegentlich ein kurzer Sonnenstreifen vorbei, rast den Hand herab und den gegenüber liegenden wieder hinauf.
Wir gehen wieder den ausgewaschenen Transportweg hinunter, queren schließlich den B.B. River und steigen durch Farnkräuter weiter ab. Im Bachbett hier unten sind überall Schüler, in Neopren-Anzügen und mit Helmen. Sie machen wohl so etwas wie Canyoning. Toll, wenn Lehrer so etwas riskieren können.

Zurück am Auto fahren wir die A2 weiter Richtung Süden und hinter Warrenpoint erreichen wir dann autobahnähnliche Straßenverhältnisse. Bald sind wir in Irland zurück und fahren etliche Kilometer auf der neu gebauten M1 Richtung Süden. An Dundalk vorbei biegen wir etwas später von der Autobahn ab und finden bei Annagassan auf einer Scenic Route einen schönen Nachtplatz etwas oberhalb der aufgewühlten See. Der Sturm zerrt am Auto und schüttelt es. Die Wolken rasen über den Himmel und die Wellen klatschen an das flache Ufer.

26.06.2007 Newgrange und Knowth

Wir wachen bei fast dem gleichen Sturm auf wie am Abend zuvor. Der Himmel ist leider auch nahezu genauso grau wie gestern.

Wir fahren noch etwas die flache Scenic Route entlang, biegen dann aber nach Dunleer, wo wir unser dringend benötigten Diesel und 50 Liter Wasser tanken. Das geht hier in Irland ganz einfach: Die allermeisten Tankstellen haben einen Servicepunkt, wo man Luft und Wasser tanken kann.

Nicht allzu viel weiter erreichen wir **Newgrange**. Zunächst sind wir sozusagen am Hintereingang angekommen. Fast schaffen wir es, unbemerkt hinein zu schlüpfen, aber dann werden wir doch auf den 17 (!) km entfernten Haupteingang verwiesen.

Also im weiten Bogen zu einer Brücke über den Fluss Boyne und dann zurück zum Visitorcenter.
Dort zahlen wir 10.30 Euro pro Person und dürfen dafür zunächst im Besucherzentrum die Ausstellung genießen. Den deutschsprachigen Film können wir dann nicht mehr sehen, denn der Bus zu Newgrange, einem der beiden Tumbs, fährt bald. So werden wir in 24-Personen Gruppen geteilt und fahren zunächst nach Newgrange. Dort werden wir von einer äußerst redegewandten Führerin empfangen, die wortreich die nächsten 25 Minuten mit Informationen füllt über den Grabhügel, der nun etwa 5000 Jahre hier schlummerte. Mehrmals wurde er oberirdisch nach der Bauzeit in der Steinzeit als Fort genutzt. 1962 begann man dann mit den Ausgrabungen, die schließlich zu den verschiedenen kleineren und dem großen Hügel führten. Sie waren zuvor natürlich nicht so klar sichtbar. Aber für die Besucher hat man vieles so hergerichtet, dass es auch etwas für die Kameras gibt.

Mit dem Bus geht es zum vereinbarten Zeitpunkt dann zurück zum Visitorcenter. Nach einer kurzen Wartezeit fährt uns dann der nächste Bus zum Hü-

gelgrab von Knowth. Dort dürfen wir in die recht geräumige, aber mit strengem Fotographierverbot beaufschlagte Grabkammer. Es wird uns eine Simulation gezeigt der wenigen Tage im Jahr, an denen zur Wintersonnenwende das Sonnenlicht exakt durch eine Öffnung über dem Grabeingang entlang des gewundenen Gangs bis zur wichtigsten Grabkammer gelangt.
Viel weiß man nicht von den Menschen, die die Monumente erbaut haben - daher werden wir immer wieder darauf verwiesen, uns selbst Gedanken zu machen über die Kunstfertigkeit, die notwendig war, um diese gewaltigen Bauwerke zur damaligen Zeit zu bauen.

Ansonsten ist der runde Hügel sehr schön optisch hergerichtet, aber sieht nicht besonders authentisch aus.
Zurück am Visitorcenter beeilen wir uns. Der Besuch der beiden Hügelgräber hat uns insgesamt 4 Stunden gekostet. Das war so nicht beabsichtigt.

Bald fahren wir auf die M1, die uns bis Dublin und dann southbound drumherum führt. Kostet insgesamt 3,50 EUR Maut. Dann sind wir südlich Dublins und sind alsbald auf die Landstraßen der Wicklow Mountains. Auf einer einsamen Straße, die über eine völlig kahle, nur von Moor bedeckte Hochfläche führt. Die Berge sind hier extrem rund. Kurz vor dem Sally Gap schlagen wir bei zwei Seen in einem Gletschertrog unser Nachtlager auf. Erstaunlich und unerklärlich, der scheinbar einsame Nachtplatz neben einigen Splitthügeln wird um 20.30 Uhr Ortszeit von mehreren Autos heimgesucht, Wanderer springen heraus und eilen in verschiedene Richtungen fort. Was soll das?

27.06.2007 Wanderung in den Wicklow Mountain

Vom Parkplatz oberhalb des Lough Tay zum Djouce Mountain, 725m

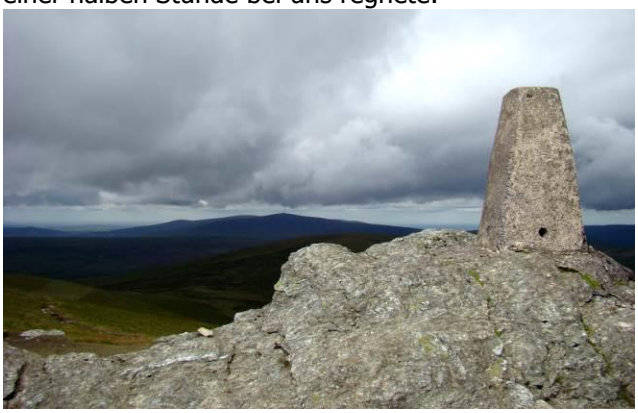
Der Morgen verheißt nichts Gutes. Es hängen die Wolken tief und selbst der nahe Kamm über dem See wird gestreift.
So beeilen wir uns nicht allzu sehr. Schließlich fahren wir über die eintönige Hochfläche, völlig von Moor bedeckt, bis zum Sally Gap, wo unsere Straße nach links abzweigt (Gap als Lücke ist hier allerdings übertrieben: Es ist ein gaaanz weiter Sattel, über den man fährt). Nur noch wenige Kilometer weiter und einige Höhenmeter hinunter, dann haben wir den Parkplatz oberhalb des Sees Tay erreicht. Ein herrlicher Aussichtsplatz, von dem der Weg aus in den zum Teil schon wieder in Kahlschlagmethode dezimierten Wald geht. Doch zunächst hält uns der erste Regenschauer im Auto fest. Wir wollen doch nicht sofort nass werden.

Dann geht es los. Kurz in den Wald hinein und dem sehr gut ausgeschilderten **Wicklow Way** gefolgt. Schon kurz danach beginnt der Bohlenweg. Tatsächlich sind die nächsten 2 Kilometer ausnahmslos als Bohlenweg angelegt. Jeweils zwei Bahnschwellen sind mit Hasendraht und Krampen gegen die Rutschigkeit des Holzes präpariert und ergeben einen gut zu gehenden Weg. Leider haben wir zunächst nicht viel von der tollen Aussicht. Am J.P. Melone Denkmal erfasst uns der erste hässliche Schauer. Sturmwind peitscht den Regen waagrecht über das Land - und wir

müssen den Bohlen folgend stets auf der Kammlinie entlang laufen. So ziehen wir uns auf dem ersten Kilometer lieber in unsere regen- und sturmdichte Kleidung zurück. Was doch Regenhosen auch gegen Sturm so gut schützen....

Dann lässt der Regen nach - und kurz darauf lässt sich die Sonne blicken. Das Moor um uns herum funkelt, überall zittern die Regentropfen im Wind. Schon bald schwappt die nächste Regenfront über den entfernten Berg mit Funkturm darauf (unter dem wir übernachtet haben). Wir sehen den weißlichen Schleier auf uns zukommen und werden das nächste Mal geduscht.

Gerade rechtzeitig nach dem White Hill wird das Wetter dann aber besser für den letzten Anstieg. Nicht steil, nicht allzu hoch. Aber oben an den zwei einzigen Felsen am ganzen Berg bläst der Wind so, dass man sich im mit ausgebreiteten Armen entgegen stellen kann. Zum Glück ist hinter dem größeren Felsen etwas Windstille, sodass wir das Panorama auf das vor uns liegende Kulturland und das Meer genießen können. Dicke Wolken türmen sich über dem Meer und es schüttet dort so, wie es vor einer halben Stunde bei uns regnete.



Aber auch hinter uns kommt die nächste Front und bald wird uns auch kalt im dennoch tobenden Wind. Wir steigen ab, erreichen bald darauf den beplankten **Wicklow Weg** und sputen uns, zum Wagen zu kommen. Rechtzeitig erreichen wir ein kleines Wäldchen, um den nächsten Regenschauer mit Sturmwind geschützt abwarten zu können. Dann sind wir wieder am J.P. Melone Denkmal und genießen die herrliche Sicht auf den sonnendurchfluteten Lough Tay. So wechselhaft kann das Wetter sein.
Und weil der Platz so toll ist, machen wir nach unserem kurzen Ausflug nach Roundwood wieder kehrt und parken ganz am Rand mit Blick auf See und umgebende Gebirgslandschaft. Was für ein Aussichtsplatz für den letzten Abend in Irland.

Und hier klärt sich auch, was die vielen Leute zu bedeuten hatten, die gestern noch von dem dortigen Parkplatz aus loswanderten. Offensichtlich macht man das hier so: Tagsüber arbeiten und abends dann noch schnell eine Wanderung abreißen, aus der wir eine Tagestour machen. Aber zugegebener Maßen ist abends stets das Wetter besser. Jetzt scheint abwechselt die Sonne oder es zieht ein Wolkenschatten vorüber.

28.06.2007 Wanderung am Upper Lake im Glenealotal und Heimreise

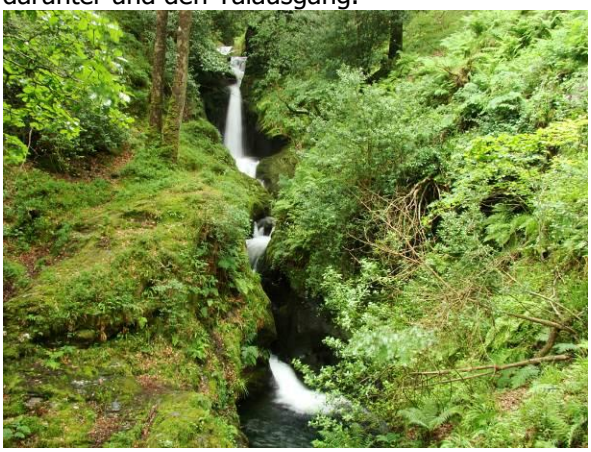
Wir wachen früh auf. Draußen bilden sich die ersten dickeren Wolken und bald ist der Himmel wieder grau. Ganz kurz nach Sonnenuntergang vor etwa 8 Stunden war der Himmel noch leer.
Der Sturm bläßt in gewohnter Heftigkeit und zerreißt die aufsteigenden Wolken.
Wir fahren die ca. 20km bis **Glendalough** und finden den Carpark am Visitorcenter noch verschlossen. Zu unserem Glück kommen aber just in diesem Moment die Bediensteten und schließen auf. So kommen wir sogar ohne 4 EURO Parkgebühr hinein.
Der Weg beginnt am Ufer des Upper Lake und folgt zunächst dem

rechten Ufer. Es ist ein breiter, bequemer Weg, der durch einen etwa 120 Jahre alten Wald führt. Es sind Bäume, die ursprünglich gepflanzt wurden, um als Grubenholz Verwendung zu finden. Diese Gruben sind am Ende des Sees. Die weißen Abraumhalden sind unübersehbar, die Miners Village dagegen ist fast schon wieder dem Erdboden gleich. Ein gewaltiger Bergsturz mit Felsbrocken groß wie Autos versperrt den Weg. Doch der Pfad windet sich hindurch. Wir steigen auf einem breiten Zick-Zack Weg auf. Zwar nun nicht mehr geschottert, aber doch sehr gut zu gehen. Neben uns stürzt der Bach die groben Felsen hinab. Hunderte von potentiellen Fotos, aber schon fängt es wieder an zu nieseln.

Eine letzte große Brück überspannt den rauschenden Bach, dann steigen wir in einem Hangmoor auf der gegenüber liegenden Seite auf. Wir sehen Ziegen und Rudel von Rehen. Die nun beginnenden Holzbohlen sind wirklich notwendig. Überall gluckert es und gurgelt es, Wasser quillt allenthalben aus dem Boden. Weiter steigt der Weg in Stufen an, erreicht schließlich die größte Höhe. Nun hat man einen tollen Blick auf das Tal - leider aber auch auf die Wolken, die alle Kämme rundherum bereits verschluckt haben. Schwaden von Regen werden hereingeweht.

Der Weg folgt der Felskante wieder zurück Richtung Talausgang. Immer wieder schöne Blicke ins Tal. Ach wäre

doch nur gutes Wetter!
Von "The Spinc" aus hat man ähnlich einem Anstand Ausblick auf das gegenüberliegende Bergwerk, den See darunter und den Talausgang.



Nun folgt ein ewig langer Abstieg über Bohlenstufen. Zwei entgegenkommende Engländerinnen fragen scherzhaft nach: Hört das denn nie auf? Und tatsächlich ist die Stufenreihe scheinbar endlos.

Doch schließlich tritt man aus dem Wald heraus auf einen breiten Fahrweg. Der Wald wechselt von Nadel- zu Laubwald. Wir gehen parallel zu einem tief eingegrabenen Bach entlang. An einer exponierten Stelle hat man einen hervorragenden Blick auf den Wasserfall Pollamass. Leider regnet es mittlerweile stark und dicke Tropfen Wasser fallen von den alten, hohen Bäumen herab und nässen die Kameras. Bald ist man nun wieder auf Höhe des Sees und wir laufen

an einem schönen Picknick-Platz vorbei zum Parkplatz, wo gerade das Militär abrückt. War wohl dann doch zu nass für eine Übung.

Wir fahren über Nebenstraßen und schließlich eine Nationalstraße gen Süden Richtung Rosslare. Einige Staus halten uns in den Städten auf. Die Durchfahrten sind nicht ausgelegt auf den Verkehr - vor allem nicht auf den ausgeprägten Schwerlastverkehr, den man besonders auf den schmalen Straßen lieben lernt. So versteht man schnell, warum die Hecken und Bäume an den Seiten der Straßen so einen rechteckigen Eindruck machen: Sie werden abgefräst von den LKW-Fahrern beim Ausweichen.
Wir machen unsere Abendessenpause bei "Her Ladies Island" (heißt wirklich so). Eine Stunde haben wir ganz gutes Wetter mit gelegentlichem Sonnenschein. Wind tobt den Sandstrand entlang und fegt lange Sandfahnen über den nassen und dunkleren Sand.
Dann geht es ab nach Rosslare Harbour und auf die Fähre. Die legt pünktlich um 21.45 Uhr Ortszeit ab. Der Sonnenuntergang am bewölkten Himmel gibt noch einmal ein paar Bilder her, dann verschwinden wir unter Deck in der Kabine.

29.06.2007 Heimreise durch England

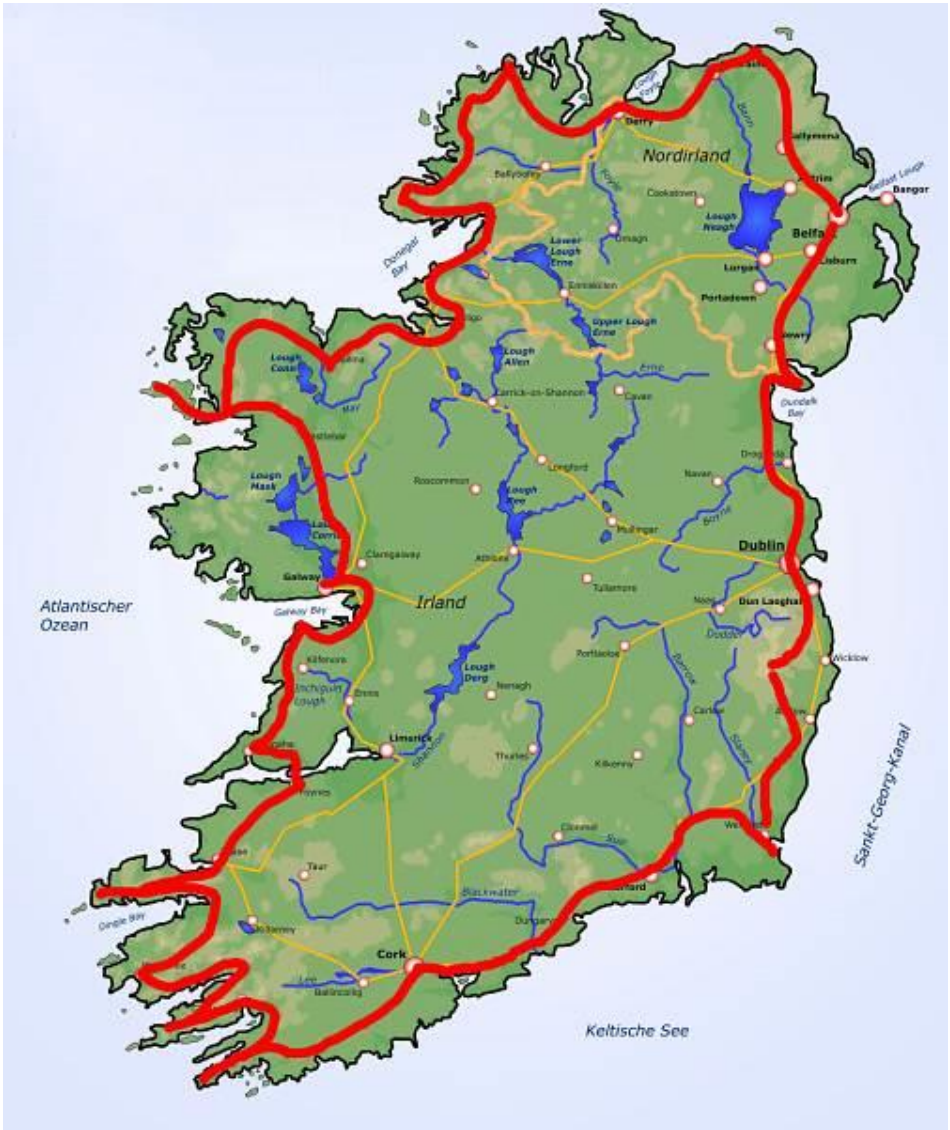
Gegen 0.45 Uhr Ortszeit kommen wir in Fishguard an. Es schüttet und im Dunkeln fahren wir schnell die schmalen, engen Sträßchen bis Strumble Head. Der Leuchtturm weist auch uns den Weg. Dann schlafen wir endlich ein und erholen uns vom langen Tag.

Der nächste Morgen ist zwar stürmisch, aber sonnig. Wir lassen uns ein wenig Zeit, genießen diese letzten Momente Urlaub - vor allem auf den Klippen von Strumble Head, die uns schon langsam vertraut sind.
Dann geht es Richtung London und weiter bis Dover.
Insgesamt sind der Verkehr und das Wetter gut. Oft schweben dicke weiße Wolken über uns, häufig ist die Autobahn frei.
Um London herum fressen mehrere Staus unser Zeitpolster von 3 Stunden auf. Es bleiben am Ende gerade mal 30 Minuten.

In Dover ist mächtig was los. Bei etwa 4000 LKWs pro Tag ja auch verständlich. Wir setzen bei einsetzendem schlechtem Wetter über. Es ist stürmisch und der riesige Pott wir ordentlich von den Wellen hin und her gerollt.

Bei Graveline finden wir am Industriegebiet einen Nachtplatz direkt an der Straße. Der Tank ist so gut wie leer. Hoffentlich öffnet Morgen früh die Tankstelle in der Nähe, damit wir die Heimreise antreten können.

30.06.07 Heimfahrt

Der Morgen beginnt ruhig, der Wind hat nachgelassen. Wir tanken für 1.10 EUR/Liter Diesel und beginnen dann unsere Heimfahrt. Bis Brüssel läuft es sehr gut. Allerdings lassen die nur schwer verständlichen Verkehrsnachrichten wenig Gutes hoffen in Bezug auf die Ringautobahn um Brüssel herum.

Und tatsächlich stehen wir insgesamt 2 Stunden im Stau, bis wir die nächste Abfahrt erreichen und quer durch Brüssel dann einen Schleichweg finden, der uns über Prüm und Kaiserslautern wieder zurück nach Hause führt. Zum Teil dann ganz einsame Straßen, auf denen wie noch nie waren.